

Menschwerdung

I.

Obwohl die Aufklärung den Menschen als Maschine betrachtete (J.O. de Lametrie) konnte damit seine Herkunft nicht geklärt werden. Bis zu Johann Fuhlrott (1856) war keinerlei Ur- oder Frühform des Menschen bekannt. (owohl im British Museum of Natural History bereits mehrere Jahre Cranien und andere Skeletteile des Neandertalers aus Gibraltar unpubliziert lagerten) Diese aufsehenerregende (und anfangs heftig umstrittene) Publikation war kurz nach Darwins Evolutionstheorie erschienen . Darwin wartete bis 1871 bis er „The descent of man and selection in relation to sex“ herausgab. Ernst Haeckel trug in „Generelle Morphologie der Organismen“ die Entstehung auch des Menschen bereits 1866 vor. Desgleichen in der „Natürlichen Schöpfungsgeschichte“, sowie in Vorträgen 1968.

Anders als Darwin vermutete Haeckel den Ursprung der Hominiden in Südostasien, der „Pithecanthropus“ war eine theoretische Konstruktion, aufgrund derer Dubois 1894 den *H. erectus* in Java ausgrub.

II.

Nachdem der Neandertaler und der *Pithecanthropus* bekannt waren, fehlte noch immer ein „Zwischenglied“ zwischen den Pongiden und der Gattung *Homo*, denn die beiden genannten Formen waren Hominiden. Diese vermißten Vorfahren der Menschen fanden sich erst im 20. Jhd. in der Gattung *Australopithecus*. Der erste war *A. africanus* der aus einer Höhle in Südafri-

ka gefunden wurde. R.A. Dart, der dieses Stück (ein juveniler Schädel, der deutliche Einschläge von einem Adler aufwies) wußte, wie seinerzeit Fuhlrott, was er in der Hand hatte, nämlich das Verbindungsglied zwischen Pongiden und Hominiden (1925). Wie beim Neandertaler entbrannte auch hier sofort ein Streit um die Deutung Darts. Als ursprünglichste Art gilt *A. anamensis*, 1965 von Bryan Patterson in Nordkenya gefunden. Die Australopithecinen kamen schon als Aufrechtgänger aus dem Wald. Mindestens ebenso alt war *A. tshadensis*, gefunden von M. Brunet, etwa zunächst auf über 6 Mill. Jahre geschätzt (umstritten). Möglicherweise ist die zunächst als *Paranthropus* bezeichnete Gattung berechtigt. Die erste Art dieser Gruppe (*boisei*) wurde 1959 von Mary Leakey in der tansanischen Olduvay-Schlucht gefunden. Diese Art (und der ähnliche *robustus*) haben massive Kiefer mit breiten Mahlflächen. Sie waren (im Gegensatz zu den anderen Australopithecinen) sicherlich reine Pflanzenfresser. Man könnte von einer Analogie zum Gorilla unter den Pongiden sprechen.

Afarensis (von 3,7 bis 2,9 Mill. Jahren v.C., Schädelvolumen 400 – 500 ccm, etwa gleich dem Schimpansen, war sicherlich der Vorfahre des *A. africanus* (3 – 2 Mill. J. v.C.) zu dem auch die berühmt gewordene „Lucy“ gehört.

Die Australopithecinen hatten etwa 140-150 cm Körpergröße und 400 bis etwa 700 ccm. Gehirnvolumen. Den Übergang zu den Hominiden bilden *H. rudolfensis* und *H. habilis* . Letzterer wurde von Jonathan Leakey 1960 gefunden, *H. rudolfensis* von Richard Leakey et al. 1972. Diese beiden

Arten entwickelten bis 800 ccm Gehirnvolumen und waren unzweifelhaft Werkzeughersteller und Verwender („Pebble tools“) Sie lebten von 2,4 bis 1,1 Mill. Jahren

Wieweit frühe Australopithecinen Werkzeuge verwendeten, bzw auch zubereiteten ist umstritten. Auch die Frage ab wann sie zu sozialen Großwildjägern wurden (analog dem afrikanischen Wildhund) ist unsicher, nach den bekannten Leistungen der Schimpansen jedoch anzunehmen.

Die heutigen Rekonstruktionen werden nach einer schichtweisen Aufbauserie nach den bewährten Methoden der Kriminologie entworfen.

III.

Die Australopithecinen hatten übrigens noch sehr gut opponierbare Daumen an den Füßen, die für den Fall einer Bedrohung durch Großräuber eine schnelle Flucht auf die Bäume ermöglichten.

Von einigen Autoren wurde die Ansicht vertreten, daß eine Phase der Aasfresserei am Anfang der Entwicklung gestanden sei. Nun ist dazu zu bemerken, daß uns vor auch nur geringfügigen Spuren von Fäulnis intensiv ekelt. Das hat durchaus seinen Sinn, denn Botulismus gehört in unserer Biologie zu den stärksten Giften – zwei Eßlöffel könnten die ganze Menschheit ausrotten. Daß Australopithecus von anderen Räubern frisch geschlagene Beute entwendet hätten, ist aber durchaus vorstellbar.

„out of Afrika“ tätigten auch einige Australopithecinen, möglicherweise über Gibraltar nach Westeuropa, sicherlich (durch Funde dokumentiert) nach Vorderasien und von dort bis in den Kaukasus.

Der von L.S.B.Leakey zunächst als „Kenyapithecus wickeri“ bezeichnete Fund

von Fort Ternan am Viktoriasee wird heute auch als Australopithecus klassifiziert. Mit 1,9 Mill.J. wäre er der älteste Vertreter. Vom gleichen Fundort wurden auch als Artefakte gedeutete Gegenstände gesammelt. Anfänglich wurde Kenyapithecus als Ramapithecine aufgefasst.

Diese Ramapithecinen waren eine unabhängig von den Australopithecinen entstandene Form von echten Aufrechtgängern. Den Ramapithecinen zugeordnete Fossilien fanden sich in west- und Mitteleuropa, Afrika, Vorderasien und Südostasien. Der erste bekannte Fund stammt aus den Siwalik-Schichten Nordindiens und wurde Ramapithecus pudjabicus genannt. Bereits Othenio Abel vermutete anhand eines Humerus, daß es sich vielleicht um einen Aufrechtgänger gehandelt habe.

Die Ramapitheciden stammen möglicherweise vom Proconsul ab, der beim Viktoriasee gefunden wurde. Andere Autoren sehen eine Beziehung zum südasiatischen Sivapithecus, weiters auch zu Gigantopithecus, einer Riesenform die in Südchina und Nordvietnam gefunden wurde. Auch der in Italien gefundene Oreopithecus ist neuerdings wieder ins Gespräch gekommen

Die sorgfältige Rekonstruktion der Vor- und Frühmenschen ist eine eigene Disziplin geworden, die z.T. auf Methoden der Kriminologie aufbaut. Zunächst werden Abgüsse der Originalstücke ergänzt, dann wird die Muskulatur aufgetragen, wobei die Form und Größe der Muskelansatzstellen – sowie Tabellenwerte der Rechtsmedizin - herangezogen werden. Darüber wird dann die Haut aufgetragen. Weiter werden Augenprothesen (wie beim Menschen verwendete) eingesetzt. Körperfarbe und Haartypus wird von Fachleuten angegeben. Diese Rekonstruktionen haben eine hohe Wahrscheinlichkeit. Eine gute Darstellung

findet sich in dem Artikel „Die Evolution des Menschen“ (mit Beiträgen mehrerer Autoren in der Zeitschrift GEO, September 1998, sowie in der Ausgabe vom Jänner 1995 in der gleichen Zeitschrift.

IV.

Der wesentlichste Evolutionsschritt der Menschwerdung ist der Eintritt in die Dimension der Werte. Diese Dimension baut auf dem Begriff der Bedeutung auf, die mehr ist als eine Mitteilung. Die Bedeutung eines Erlebnisses ist verknüpft mit m. w. emotionellen Elementen in denen sowohl persönliche Erlebnisse, Erinnerungen, gelerntes Wissen aber auch Anteile des Instinktbereichs (Lorenz, „Lehrmeister“) vertreten sind. Dies umfaßt sowohl allgemein- Menschliches, als auch subjektiv Besonderes.

Obwohl unsere Erlebnisse Ereignisse sind, die wie alle realen Seinselemente Vorgänge sind (Whitehead), sind Werte zeitlos, sie gelten in der Vergangenheit ebenso wie in Gegenwart und Zukunft. Diese Überzeitlichkeit der Werte reicht auch über das individuelle Leben hinaus. Wenn man über das Problem der Sinnerfüllung des Lebens nachdenkt, kann man als

Ziel eine möglichst „reiche Ernte“ (Frankl) an Werterlebnissen anführen.

Hilfreich für die Bewahrung und Weitergabe von Werterlebnissen ist objektiviertes Sein (Hartmann), darunter sind Dokumente zu verstehen (Briefe, Bilder, Aufzeichnungen, Büsten, Denkmäler, Kulturdokumente, „Software“). Bedeutende Werke haben über Generationen Geltung, sind „unsterblich“.

Über den Einzelnen als Person weichen seine Wirkungen auf Mitmenschen hinaus, die in Kontakt mit ihm standen, insbesondere Nahestehende. In meinem „Beitrag zur allgemeinen Evolutionstheorie“ (Werner Verlag Wien, 2002) habe ich im Abschnitt „Das Ereignis als Sein“ auf S. 179 (Überleben) nach einer Anregung von Günter Schwab eine Analyse dieser Beziehungen versucht. Im Kontakt mit nahestehenden Menschen entsteht in uns ein Bild aus der Summe gemeinsamen Erlebens, das wesentliche Züge dieser Person enthält. Die Eigenschaften des Menschen haben eine Ordnung, die als Ordnung weder Materie noch Energie ist, denn Ordnung ist eine eigene Seinskategorie. Diese Ordnung eines Du wird zur Ordnung in uns, mit der wir auch Zwiesprache halten können. So lebt ein Stückchen Seele in uns weiter.

„Technomorph“ denkende Menschen

Obwohl sich heute schon viele Menschen der Gefahren bewusst sind, die durch die technologische Entwicklung der Menschheit heraufbeschworen werden, gibt es doch auch unzählige „technomorph“ denkende Menschen, die fest davon überzeugt sind, daß jede Entwicklung notwendigerweise neue Werte hervorbringt (S. 19)

Aus: Konrad Lorenz, Der Abbau des Menschlichen (Piper München 1983)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Agemus Nachrichten Wien - Internes Informationsorgan der Arbeitsgemeinschaft Evolution, Menschheitszukunft und Sinnfragen, Naturhistorisches Museum Wien](#)

Jahr/Year: 20##

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Pretzmann Gerhard

Artikel/Article: [Menschwerdung 9-11](#)